Nr. 83. — 1903.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 8. April.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Dreyfus-Affaire

kam gestern in der französischen Kammer zur Sprache. Die Kammer verhandelte über die Ungültigkeitserklärung der Wahl Syvetons, des Deputierten des zweiten Arondissements von Paris. Jaurès erinnerte daran, daß Syveton, um gewählt zu werden, sich, wie die anderen Nationalisten, eines Plakates mit der Ueberschrift „Das Ministerium des Auslandes“ und eines Briefes Gallifets bedient habe, der sich auf die Kassation des Urteils im Dreyfusprozesse bezog, und behauptete, daß auf der einen Seite die guten Franzosen, auf der anderen die Anhänger Dreyfus' und das „Ministerium des Auslandes“ stehen werden. Jaurès protestierte gegen die wider aller republikanischen Parteien gerichtete Anklage, unter dem Einfluß des Auslandes zu stehen, und fügte hinzu: es wird gesagt, man dürfe die Dreyfusaffaire nicht wieder ins Leben rufen; ich aber sage, daß wir uns von den Nationalisten nicht dürfen zum besten haben lassen. Jaurès fährt in seiner Rede fort und sagt, er sei erstaunt über die Schwäche, welche die Regierung in dem Prozeß von Rennes gezeigt habe, wo die Staatsanwaltschaft die Entscheidung des Kassationshofes nicht verteidigt habe. „Man soll an die Justiz nicht rühren“, sagt Redner, „aber denen, die uns beschuldigen, auf Seiten des Auslandes zu stehen, rufe ich zu, daß sie weniger, als irgend jemand das Recht haben, diese Anschuldigung gegen uns zu erheben, denn sie sind es, die sich mit Hilfe einer Fälschung auf die Unterschrift eines fremden Herrschers berufen haben. (Beifalls links.) Es handelt sich um das Schriftstück: „cette Canaille de D.“ Die Gegner Dreyfus' erklärten, die Note des deutschen Kaisers sei die Antwort auf das Bordereau, daß man aber angesichts der Drohungen Deutschlands das Bordereau der deutschen Botschaft, wo es gefunden worden sei, habe zurückgeben müssen. (Zwischenrufe rechts.) Dieses Schriftstück hat im Prozesse von 1894 nicht figuriert, es wurde erst im November 1897 vorgebracht und zwar von Henri.“ Jaurès bespricht dann weiter das Schriftstück und erklärt, der Beweis dafür, daß es gefälscht sei, liege in der an den Namen Dreyfus' geknüpften verächtlichen Bezeichnung und in der Unklugheit, welche der deutsche Kaiser begangen haben würde, den Namen Dreyfus' und seine eigene Unterschrift auf das Schriftstück zu setzen. Henri habe eine Fälschung ungeheuerlichster Art begangen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Henri habe, um zu verhindern, daß diese Fälschung ans Licht komme, dann noch eine zweite Fälschung begangen, und der Generalstab sei der Mitschuldige Henris gewesen. (Widerspruchs rechts.) Jaurès erwähnt dann die Machenschaften Esterhazys und spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die Regierung damals nicht Licht geschaffen habe. Jaurès wendet sich dann gegen Millevoye, der früher versichert habe, daß eine Note des deutschen Kaisers existiere, und fordert ihn auf, zu erklären, wer sie ihm mitgeteilt habe. (Bewegung.) Millevoye erklärt darauf, aus Gründen des Patriotismus weigere er sich, Jaurès seine Unterstützung zu leihen, um die Dreyfusangelegenheit von Neuem aufzurühren. Jaurès verliest darauf einen noch unbekannten Brief des Generals Pellieux, den dieser nach der Entdeckung der ersten Fälschung Henris am 31. August 1898 an den Kriegsminister gerichtet hat. Der General schreibt: „Da ich von Leuten ohne Ehre getäuscht worden bin und auf das Vertrauen meiner Untergebenen nicht mehr rechnen kann, und da ich andererseits auch kein Vertrauen mehr zu meinen Vorgesetzten haben kann, die mich auf Grund einer Fälschung vorgehen ließen, bitte ich um meinen Abschied.“ (Anhaltende Bewegung.) Brisson erklärt darauf unter dem Beifall der Linken, daß Cavaignac, der damalige Kriegsminister seines Kabinets, ihm diesen Brief zur Kenntnis gebracht habe, und ruft, zu Cavaignac gewendet: „Sie verdienen in den Anklagezustand gesetzt zu werden, Sie gehören nicht mehr der Republik an.“ Cavaignac erwidert, er habe damals seine Pflicht getan, besser als Brisson zur Zeit des Panamaskandals. Brisson fährt fort. „Ich wußte, daß Cavaignac am 14. August von der von Henri begangenen Fälschung überzeugt war, er hat mich aber erst am 30. August davon in Kenntnis gesetzt. Heute erfahre ich von dem Briefe Pellieux'. Wenn Cavaignac mich nicht benachrichtigt hatte, so ist das geschehen, weil er sich in der Zwischenzeit mit Mercier in Verbindung gesetzt hatte. (Beifall links.) Cavaignac bestreitet, daß er die Fälschung schon am 14. August gekannt habe, ebenso, daß er sich mit Mercier verständigt habe. Redner stellt den Brief Pellieux' nicht in Abrede und erklärt, er habe geglaubt, Pellieux habe es leid getan, ihn geschrieben zu haben. Cavaignac erhebt Widerspruch gegen den politischen Charakter, der der Dreyfusangelegenheit gegeben werde. Jaurès erklärt darauf, die Regierung hätte die Pflicht gehabt, auf die in dem Briefe Pellieux enthaltenen Anschuldigungen einzugehen. Diese Pflicht sei nicht erfüllt worden. Das Ministerium müsse deshalb eine Untersuchung anstellen und das Ergebnis der Kammer mitteilen, Redner bittet dann, die Weiterverhandlung auf morgen zu vertagen, da er ermüdet sei. Das Haus beschließt der Bitte Jaurès entsprechend, die Sitzung wird aufgehoben.

Der Ausstand in den Niederlanden

hat im Laufe des gestrigen Tages weitere Ausdehnung gewonnen, doch läßt sich bis jetzt in keiner Weise erkennen, wie sein Verlauf sich gestalten dürfte. Königin Wilhelmina hat die Absicht kundgegeben, nach dem Haag zurückzukehren, sowie die Staatsgeschäfte es erfordern. In Regierungskreisen betrachtet man den Ausstand nicht als besorgniserregend angesichts der getroffenen Vorsichtsmaßregeln. Gestern traten die Kammerpräsidenten und der Ministerpräsident zu einer Beratung zusammen. Alle sozialistischen Abgeordneten sind im Haag anwesend. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, erstreckt sich der Ausstand der Eisenbahn-Angestellten besonders auf die Maschinisten und Bahnwärter. Der Betrieb wird in beschränktem Maße aufrecht erhalten dank der Mitwirkung der Vereine, welche sich zur Erhaltung der Ordnung gebildet haben. Die böswilligen Elemente, welche es öffentlich ausgesprochen haben, das die Regierung sie zum Ausstand gezwungen habe, und welche die Betriebssicherheit zu gefährden drohten, haben bereits im Haag die Wasserbehälter für die Maschinen unbrauchbar gemacht und Teile von Lokomotiven bei Seite geschafft. Ferner hielt gestern nachmittag der Verband der Bäckergesellen eine Versammlung ab, um über Maßregeln zu beraten, die bezwecken, mit den Ausständigen gemeinsame Sache zu machen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Der Verband der in städtischen Betrieben, wie in den Gasanstalten beschäftigten Arbeiter wartet auf eine Weisung des Schutzkomitees, um gleichfalls in den Ausstand zu treten. Die Gaswerke werden militärisch bewacht. Das Schutzkomitee hielt ebenfalls nachmittags eine Versammlung ab, an der die ausständigen Auslader und Bahnangestellten teilnahmen. Die Verhandlung war streng geheim, doch verlautet, ihr Zweck sei nur gewesen, ein Bild vom Stande des Streikes zu gewinnen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Eine neue Versammlung, an welcher die Bahnangestellten teilnehmen, soll heute mittag stattfinden. — Nach einer Meldung des Blattes „Het Volk“ befinden sich von den 1400 Angestellten der Werkstätten der holländischen Bahn in Haarlem 1100 im Ausstande. Die Entsendung von zwei Bataillonen der Bürgergarde aus Amsterdam nach Haarlem wurde erbeten. Ferner haben von den 1400 Arbeitern der „Niederländischen Fabrik von Eisenbahnmaterial“ 900 der Aufforderung des Schutzkomitees Folge geleistet und sind in den Ausstand getreten. Auch die Steinschneider haben sich mit den Arbeitern des Transportgewerbes solidarisch erklärt und gestern vormittag zu feiern beschlossen. Wie das „Handelsblad“ meldet, kam es gestern nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Menge, wobei eine Person durch einen Säbelhieb verletzt wurde. An den Bahnhöfen der Holländischen Eisenbahn ist ein Aufruf angeschlagen, in welchem die Direktion das Personal auffordert, die Arbeit wieder aufzunehmen. Wenn die Arbeiter innerhalb 24 Stunden die Arbeit nicht wieder aufnehmen, werden sie entlassen werden. Außerdem hat die Direktion der holländischen Eisenbahn durch Anschläge an ihren Bahnhöfen einen Aufruf betreffend Einstellung von Arbeitern aller Gattungen ergehen lassen. Die Eisenbahngesellschaften haben die Absicht, die Züge bis zum Eintritt der Dunkelheit laufen zu lassen, wenn sich nicht im Lauf des Tages genügendes Personal einstellt, um den Signaldienst mit Lichtern während der Nacht zu verrichten. — Die in regelmäßigen Zwischenräumen von Rotterdam abgehenden Dampfer nehmen Ladung ein und haben gestern ihre Fahrt noch angetreten; auf den übrigen Dampfern ruht die Arbeit. Die Züge nach Hoek van Holland und nach Vlissingen werden abgelassen werden, andere Züge werden nach heute abend 5 Uhr nicht mehr von Rotterdam abgehen. Aus den Garnisonen Südhollands sind 1000 Mann Militär nach hier beordert, doch läßt sich die Stunde ihrer Ankunft noch nicht voraussehen, weil der Zugverkehr unterbrochen ist.

Wie gründet man ländliche Volksbibliotheken?

Auf dem Lande wird im allgemeinen viel weniger gelesen als in der Stadt. Aber nicht, weil weniger Leselust vorhanden ist, sondern weil die Bücher fehlen und in der Regel nur gegen schweres Geld zu beschaffen sind. Die wenigen Bücher, die man auf dem Lande hat, werden in den meisten Fällen besser ausgenützt als dieselben Bildungsmittel in der Stadt. Der Kalender, das Schullesebuch und die wenigen guten „Geschichtenbücher“, die in einer ärmeren ländlichen Familie zu Hause sind, werden immer wieder gelesen, bis man sie in- und auswendig kennt. Das Landleben bietet eben mehr Ruhe und Beschaulichkeit, Grund genug, in jedes Dorf eine kleine Bibliothek hineinzubringen und mit dem Besten, was wir haben und was dem allgemeinen Verständnis zugänglich ist, auszustatten. Kein Dorf, keine Kolonie, kein abgelegener Gutshof ohne Bibliothek! Ein Dorf, das keine Bibliothek hat, ist wie ein Bauernhof ohne Brunnen. Wer nicht hin und wieder einen herzhaften Trunk aus dem Geistesbrunnen unseres Volkes tun kann, vertrocknet an Geist und Gemüt. Darum soll man die Bücher den Landleuten so nahe wie möglich bringen, nicht nur in die großen Kirchdörfer, sondern auch in die kleinen Ortschaften, die weder Schule noch Gotteshaus haben. Ja dahin erst recht; denn da bedarf man der Geistesnahrung am notwendigsten. Großartige Leseanstalten mit Bücherverleih- und Lesezimmern und Hunderten von Bänden wird man nach einigen Menschenaltern vielleicht auch auf den Dörfern haben. Heute aber ist so etwas noch nicht möglich und auch nicht — nötig. Ein paar Dutzend Bücher tuns in den meisten Fällen auch, und diese gibt die Gesellschaft für Volksbildung unentgeltlich, in der Regel allerdings nur an die Mitglieder, denn die Gesellschaft muß darauf dringen, daß jeder, der ihre Hilfe in Anspruch nimmt, auch Mitglied wird. — Die Bücher, gewöhnlich 50 (Dörfer) bezw. 100 Bände (Städte) werden von den Begründern aus den Katalogen, in denen die von der Gesellschaft vorrätig gehaltenen Bücher verzeichnet sind, selbst ausgewählt. Auf diese Art können die Bibliotheken den örtlichen Verhältnissen angepaßt werden. Aber was soll mit den noch gut erhaltenen Büchern, die von allen Dorfbewohnern schon gelesen sind, geschehen? Sie stehen doch unnütz da und verstauben. Da muß man mit anderen Bibliotheken auswechseln. Die Bibliothekare in zwei benachbarten Dörfern setzen sich in Verbindung und tauschen ihre ganzen Bestände oder den bereits ausgelesenen Teil unter einander aus. Dazu bedarf es keiner großen Organisation. Das geht am besten im kleinen und von Dorf zu Dorf. Wenn mehrere benachbarte Dörfer in ein regelmäßiges Tauschverhältnis treten, so können sie ihre Leser mit vielen guten Büchern versorgen, ohne große Ausgaben zu haben. Wo in der Nähe keine Bibliotheken sind, mit denen man tauschen kann, muß man dafür sorgen, daß sie gegründet werden. Der Hinweis auf den eigenen Erfolg ist die beste Agitation. Und man muß für eine gute Sache, wie es die Volksbibliotheken sind, agitieren. Ein anderer Weg, die kleinen Bibliotheken immer wieder mit neuem Lesestoff zu versorgen, besteht in der Begründung von Kreisbibliotheken, die Bestände von 50 bis 100 Bänden an die einzelnen Ortsbibliotheken abgeben. Um den kleinen Gemeinden die Errichtung von Bibliotheken noch mehr zu erleichtern, gibt die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung immerwährende Wanderbibliotheken ab. Diese Einrichtung ist besonders für kleinere und ärmere Ortschaften, die nicht in der Lage sind, ihre Bibliotheken aus eigenen Mitteln hinreichend zu erweitern, bestimmt. Die Wanderbibliotheken werden in der Stärke von 50 Bänden im Werte von 75 Mark abgegeben. Die Auswahl der Bücher wird ebenso seitens der örtlichen Organe getroffen, wie bei andern Bibliotheksunterstützungen der Gesellschaft. Die Wanderbibliotheken können alljährlich, aber auch in größeren Zwischenräumen an die Gesellschaft zurückgegeben werden. Für beschädigte Exemplare ist Ersatz zu leisten, wobei selbstverständlich mit derjenigen Liberalität verfahren wird, die außergewöhnlichen Verhältnissen gegenüber am Platze ist. Gemeinden, die das Verhältnis zur Gesellschaft fortsetzen wollen, erhalten vor oder nach Rücksendung der Bibliothek den neuesten Katalog der Gesellschaft zugesandt und haben das Recht, hieraus eine andere Kollektion von 50 Bänden in demselben Werte auszuwählen. Gemeinden, die die Bibliothek eingehen lassen wollen, haben weitere Jahresbeiträge an die Gesellschaft nicht zu entrichten. Näheres über Begründung und Leitung ländlicher und kleinstädtischer Bibliotheken enthält die uns vorliegende Broschüre: Wie gründet und leitet man ländliche Volksbibliotheken? Von J. Tews, Generalsekretär der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. 9. Ausgabe. Preis 25 Pf., die von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW., Lübeckerstraße 6, an Interessenten neben anderen orientierenden Drucksachen auch unentgeltlich versandt wird.

Zum Bierkonsum.

Um nachzuweisen, daß eine fühlbare Belastung der Bevölkerung, insbesondere auch des Mittelstandes, durch die Biersteuer nicht stattfinde, schreiben die „Berl. P. N.“: Wenn in der Presse eine gewisse Verwunderung darüber ausgesprochen wird, daß in der jüngsten Zeit sich bei nahezu gleichbleibendem Verbrauch von Branntwein eine Verminderung des Bierkonsums eingestellt habe, so dürfte nicht ausreichend beachtet sein, daß in der guten Zeit bis zum Jahre 1900 bei ziemlich unverändertem Verbrauch von Branntwein sich eine sehr beträchtliche Steigerung des Bierverbrauchs vollzogen hatte. Während der Verbrauch von Branntwein nach wie vor sich ungefähr auf 4,2 bis 4,4 Liter für den Kopf stellte, stieg der Bierkonsum von 89 Litern im Jahre 1894 auf 106 im Jahre 1900, also in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraume um nicht weniger als 17 Liter oder beinahe 20 pCt. Wie gering übrigens trotz dieses verhältnismäßig starken Verbrauchs die steuerliche Belastung infolge des Bierzolles und der Biersteuer im Gebiete der Brausteuergemeinschaft ist, mag aus den nachfolgenden Vergleichen ersehen werden. Im Rechnungsjahre 1901/02 betrug in Großbritannien die Malzsteuer rund 14 Millionen Pfund, also bei etwas mehr wie 41 Millionen Einwohnern nahezu 7 Mark auf den Kopf. Bei uns dagegen stellte sich die Steuer im Jahre 1900 bei dem hohen Konsum von 106 Litern auf den Kopf auf nur 91 Pennige, mithin auf weniger als den achten Teil der steuerlichen Belastung in England. Nach der Berechnung des Kaiserlichen Statistischen Amtes stellte sich in dem genannten Jahre ferner die Steuer auf 0,74 Pfennige auf das Liter, betrug also für das Seidel von 0,4 Litern Inhalt noch nicht 0,3 Pfennige, mithin noch nicht den fünfzigsten Teil des Preises, für den das Bier der Brausteuergemeinschaft im allgemeinen ausgeschenkt zu werden pflegt. Die Steuer ist hiernach im Vergleiche zu dem Detailpreise des Bieres so minimal, daß sie in diesem gar nicht zum Ausdruck gelangen kann, sodaß auch, wenn die Brausteuer aufgehoben würde, voraussichtlich keine Aenderung in dem Detailausschankpreise eintreten könnte.

Aus dem Reiche.

Kaiser Wilhelm überwies den Armen Kopenhagens fünftausend Kronen. Das Hofpersonal erhielt zahlreiche, sehr wertvolle Geschenke. — Der Kaiser ist gestern nachmittag auf der Rückreise von Kopenhagen in Kiel eingetroffen und verbleibt dort bis heute Mittag. — Der zweite Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Friedrich Karl, vollendete gestern — am 6. April 1893 zu Klein-Glienicke geboren — das zehnte Lebensjahr. Er wurde, wie jeder Prinz des königlichen Hauses, mit der Vollendung des zehnten Jahres Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und erhielt den Schwarzen Adler-Orden. — Die Erbprinzessin Ernst August von Sachsen-Altenburg geb. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe ist gestern früh von einer Prinzessin entbunden. Erbprinz Ernst ist Major und Bataillonskommandeur im 1. Garde-Regiment. — In Zoppot starb gestern der Kommerz- und Admiralitätsrat a. D. Heinrich Michael Boehm im Alter von 80 Jahren. — Der Bund der Berliner Grundbesitzervereine hat in seiner letzten großen Delegiertenversammlung einstimmig beschlossen, wegen der Berechnung des Prozentsatzes der Gebäudeabnutzung für die staatliche Steuererklärung eine Petition an den Finanzminister abzusenden. Auf Grund einer ausführlichen Denkschrift werden folgende Forderungen aufgestellt: 1. Gleichmäßiges Verfahren für alle Hausbesitzer behufs Bestimmungen des Bauwertes von Gebäuden, in normalen Fällen durch einen prozentualen Zuschlag zum Feuerkassenwert, soweit die städtische Feuersozietät in Betracht kommt. 2. Festsetzung der durchschnittlichen Standdauer der Gebäude Berlins, und zwar a) für Wohnhäuser mit großen Wohnungen; b) desgleichen mit kleinen Wohnungen; c) desgleichen mit gemischten Wohnungen; d) für Wohn- und Geschäftszwecke (Banken usw.); e) für Fabrikgebäude. 3. Festsetzung verschiedener Abnutzungsperioden. — In Magdeburg wurde die von der Sozialdemokratie auch in diesem Jahre bei der Polizei nachgesuchte Erlaubnis zur Veranstaltung eines Umzuges am 1. Mai vom Polizeipräsidium wiederum verweigert.

Deutschland.

Berlin, 7. April. Der Kaiser soll, wie die Kopenhagener Zeitungen mitteilen, gegenüber dem deutschen Gesandten v. Schoen, der dem Kaiser an Bord folgte, sich in einer außerordentlich anerkennenden Weise über seinen Aufenthalt in Kopenhagen ausgesprochen haben. Der Kaiser sei tief gerührt über den außerordentlich freundschaftlichen und herzlichen Empfang, der ihm zu teil geworden ist von Seiten des Königs Christian und aller Mitglieder der königlichen Familie und erkenne mit großer Freude die freundliche und warme Haltung von Seiten der Bevölkerung Kopenhagens an. Der Kaiser sei erfüllt von Bewunderung für alles Schöne und Große, das er dort zu sehen Gelegenheit gehabt habe, und werde die unvergeßlichen Tage in Kopenhagen in der Erinnerung bewahren.

— „Boesmanns Telegraphisches Bur.“ meldet: Das Schulschiff des deutschen Schulschiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist in Fayal (Azoren) eingetroffen und wird heute von dort nach dem Kanal abgehen. Das Schulschiff ist durch widrige Winde und viele Windstillen im atlantischen Ozean so lange aufgehalten worden, daß der Kapitän sich entschloß, zur Ergänzung des Proviants Fayal anzulaufen. An Bord Alles wohl.

— Zum Besuch des Reichskanzlers trafen der deutsche Botschafter in Rom, Graf Monts, und der Direktor der Zoologischen Station in Neapel, Geheimrat Professor Dr. Dohrn, in Sorrent ein.

Auf eigenen Füßen.

Original-Roman von M. Adelmi.

[16] (Nachdruck verboten.)

Melina unterbrach zuerst die entstandene Pause mit den Worten:

„Und was gedenkst Du weiter zu tun?“

„Ich werde Rosalie in einigen Wochen heiraten,“ gab Eduard gleichmütig zur Antwort.

Melina blickte ihn sprachlos an.

„Du wirst sie heiraten?“ fragte sie ihn nach einer abermaligen längeren Pause, „Du wirst sie heiraten und Du liebst sie nicht?“

„Nein, bei Gott, Melina, ich — ich liebe sie nicht, so wenigstens nicht, wie ich Dich geliebt habe,“ versicherte er.

„Wie Du mich geliebt hast!“ wiederholte Melina tonlos.

„Höre mich an,“ fuhr er leidenschaftlich fort, „dann wirst Du mich milder beurteilen. Du weißt, ich fühlte mich zu Anfang meines hiesigen Aufenthaltes ziemlich unbehaglich, verlassen und fremd. Erst mit General von D.'s Ankunft begannen diese Gefühle allmählich angenehmeren zu weichen. Er sah mich gern, zog mich häufig in den Kreis seiner Umgebung und überhäufte mich mit Wohlwollen und Güte. Die Freifrau kam mir von der ersten Stunde an mit wahrhaft schwesterlicher Zuneigung entgegen, die ich um so höher schätzte, als sie alle übrigen Offiziere mit Gleichgültigkeit und stolzer Kälte in unnahbare Grenzen zurückwies.

Meine Kameraden und Vorgesetzten fingen bald an, mich deswegen zu necken, doch ich erkannte schnell, daß unter den Neckereien der meisten sich nichts als heimlicher Neid und Aerger barg. Dadurch erwachte mein Trotz und mein Ehrgeiz. Ich wurde stolz auf die Vorzüge, die ich genoß, und ohne selbst Liebe zu fühlen, bot ich doch alles auf, mir die freundlichen Gesinnungen der Freifrau zu erhalten und dieselben immer eifriger zu nähren. Bisweilen dachte ich dabei an Dich, aber ich war mir noch keiner Schuld gegen Dich bewußt. Mein Verhältnis zu der Freifrau war ein rein freundschaftliches. Sie war zudem älter als ich und ich fühlte für beide Teile durchaus keine Gefahr.“

„Ich hörte, sie sei 12 Jahre älter als Du. Ist es wahr, Eduard?“ unterbrach ihn das Mädchen ein wenig indigniert.

„Sie liebt mich, Melina, und wenn man liebt, so schrumpfen alle sonstigen Vorurteile zu Nichts zusammen,“ entgegnete er leicht gereizt.

„Von ihr kann ich es allenfalls noch für möglich halten. Aber wie Du einer solchen Gefühlsverwirrung fähig sein konntest, begreife ich nicht,“ sagte sie, von schmerzlicher Bewegung ergriffen.

„Melina,“ erwiderte er mit düster zusammengezogenen Brauen, „ich widerholte Dir ja bereits mehrere Male, daß von Liebe bei mir keine Rede war. Wenn Du indes die Gnade haben willst, mich ruhig zu Ende zu hören, so —“

„Sprich, Eduard, ich werde Dich nicht mehr unterbrechen,“ versetzte sie mit bebenden Lippen.

„Wohl! Es dauerte nicht lange, so war ich ein täglicher Gast im Hause des Generals. Ohne daß es meinen eigenen Wünschen entsprochen, brachte jeder Tag eine andere Veranlassung, die mich nötigte, dasselbe aufzusuchen. Die Freifrau hatte mir tausenderlei kleine Kommissionen aufzutragen. Bald mußte ich ihr Bücher, Noten, Blumen besorgen, bald wünschte sie mein Urteil über allerlei Dinge zu hören, die sie kaufen wollte, oder meinen Rat in Betreff des Arrangements kleiner Gesellschaften und Feste.

Der General erfüllte einen längst von mir gehegten Lieblingswunsch, und beschenkte mich mit einem prachtvollen Trakehner Hengst.

Ich war ganz außer mir vor Glück! Mußte ich ihm dafür nicht dankbar sein? Und wie konnte ich ihm meine Dankbarkeit besser beweisen, als in Aufmerksamkeiten gegen seine Nichte, die er über alle Maßen liebte? Wir ritten mit einander. Sie saß prächtig zu Pferde, leicht, graziös und sicher. Alle Leute blieben stehen und schauten uns nach, wenn wir in sausendem Galopp durch die Straßen jagten.

„Mehr als einmal vernahm ich hinter uns den bewundernden Ruf: Welch schönes Paar! Dann lächelte sie mich an und ein eigentümlicher Zauber lag in diesem Lächeln. Auch zu Wagen begleitete ich sie zuweilen, und im Theater, in Konzerten, in allen Gesellschaften, die sie besuchte, mußte ich an ihrer Seite sein.“

„Da begreife ich allerdings, daß Du keine Zeit hattest, an mich zu denken, und mir zu schreiben,“ sagte Melina vorwurfsvoll.

Er blickte beschämt zu Boden; doch nach einer kleinen Weile fuhr er fort:

„Ich dachte anfangs noch immer nicht an ein ernstliches Verhältnis, aber wie ich zuletzt unentbehrlich geworden, so fingen auch mir die goldenen Fesseln, in denen mich die Freifrau zu fangen gewußt, an, immer leichter zu werden.

Einst kam ein hochgestellter Offizier in unsere Garnison. Es war ein russischer Fürst, der kaiserlichen Familie nahe verwandt. General von D. kannte ihn von früher her und erfreute sich seiner besonderen Gunst. Er hatte ihm sein Haus als Absteigequartier angeboten und gab ihm zu Ehren ein glänzendes Diner. Ich war von allen jüngeren Offizieren der einzige, der dazu geladen war, nachdem ich vorher Seine Durchlaucht in einer Privataudienz vorgestellt worden war. Der Fürst blieb nur wenige Tage, doch wurde mir noch einmal die Ehre zu teil, ihn auf einem Spazierritt zu begleiten und einem kleinen Familiendiner beiwohnen zu dürfen. Ich stand von nun an in doppelter Verpflichtung gegen den General und doppelt so groß war der Neid und die Eifersucht meiner Kameraden. Ich leugne es auch nicht, im Uebermaß meines Glückes und jugendlichen Uebermutes mag mir manches Wort entschlüpft sein, das auch in der Freifrau Seele Hoffnungen erweckte, die ich nicht zu erzielen beabsichtigte. Ihre Empfindungen für mich wurden immer klarer und sie suchte auch nicht, dieselben noch länger zu verbergen. Melina, ich sage Dir, ich gab mich nicht ohne weiteres der Versuchung hin, ich kämpfte oft manche bittere, schlaflose Stunde der Nacht, wenn ich Deiner gedachte, und des Schmerzes, den meine Treulosigkeit Dir verursachen würde. Doch gar zu verlockend war die Aussicht, der Gemahl der hochgeborenen reichen Freifrau zu werden, in so nahes, verwandtschaftliches Verhältnis zu dem einflußreichen, alten General zu treten. Ich war damals eben nichts als ein armer Leutnant, der kaum genug für sich selbst hatte und, wenn kein besonderes Glück ihm lächelte, noch viele, lange Jahre warten mußte, bis er an die Gründung eines eigenen Herdes zu denken vermochte. Dabei sehnte ich mich nach einem behaglichen Familienleben, nach einer liebenden, sorgsamen Frauenhand, die mein Dasein versüßen sollte. Das Leben, das ich in letzter Zeit geführt, fing an, mir zu behagen. Ich trachtete nach Wohlleben, Ehre und Reichtum. Mein Gewissen suchte ich damit zu beschwichtigen, daß ich mir sagte, auch für Dich sei es vielleicht besser, Deine Freiheit zurückzuerhalten. Es könnten sich Dir inzwischen vielleicht weit glänzendere Aussichten bieten als die, noch ein volles Jahrzehnt in trostlosem Harren auf mich zu warten, mit einem Wort — bald waren wir mit einander verlobt.“

Melina bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und schwere Tropfen rannen über dasselbe herab.

„Melina, ich bitte Dich, weine nicht!“ flehte Schönfeld innig. „Es zerreißt mir das Herz.“

Sie trocknete ihre Tränen, schaute ihn voll an und sagte leise: „Fahre fort: Eduard, sage mir alles.“

„Das Bewußtsein, das Streben meines Ehrgeizes nun erreicht zu haben, machte mich nicht glücklich,“ sprach Schönfeld weiter, „im Gegenteil, es lag lange Zeit wie ein dumpfer, schwerer Druck auf mir, doch ich gewöhnte mich mit der Zeit daran. Ich fand die Situation erträglicher und zuletzt lebte ich mich so sehr in dieselbe hinein, daß ich sie nicht mehr mit einer anderen hätte vertauschen mögen. Nur die Scham vor Dir quälte mich und verbitterte mir das Dasein. Auf meine Bitte hatte mir Rosalie versprochen, unsere Verlobung noch eine Zeit lang geheim zu halten, doch alle Welt wußte bereits davon. „Pannewitz machte mir die heftigsten Vorwürfe,“ fuhr Eduard fort, „Auguste schalt mich bitter und sagte, sie wünsche mir nichts, als daß ich einst denselben Schmerz empfinden solle, den ich Dir bereite. Ich mied ihr Haus und beschränkte unsern Verkehr auf den notwendigen dienstlichen Umgang. Da erkrankte mein Verwandter und ich war froh, durch seinen Wunsch, mich bei ihm zu sehen, dem unvermeidlichen Wiedersehen mit Dir während Deines letzten Ferienbesuchs zu entgehen. Die nach seinem Tode mir zugefallene Erbschaft erfüllte mich anfangs mit Schrecken. Einen Augenblick dachte ich daran, mein Verhältnis mit Rosalien zu lösen. Doch es war bereits zu spät. Ich bin mit unauflöslichen Banden an sie gekettet.“

(Fortsetzung folgt.)

— Wie der „Germania" aus Rom gemeldet wird, wurden mit Rücksicht auf die bevorstehende Ankunft Kaiser Wilhelms auf Anordnung des Papstes die zum 28. April, an welchem Tage, wie das ultramontane Blatt hinzusetzt, Leo XIII. die Pontifikatsdauer Petri erreichen wird, erwarteten Pilgerzüge abgesetzt und auf später vertagt.

— Der Besuch des Kaisers Wilhelm im Vatikan ist jetzt vollständig geregelt. Der Kaiser wird, wie schon früher, von der preußischen Gesandtschaft direkt zum Vatikan fahren; Fürst Odescalchi stellt die Pferde und Kutschen für den Kaiser und das Gefolge.

Ausland.

In Basel sind gestern die Maurer in den Generalausstand getreten. Sie verlangen die 9½stündige Arbeitszeit und einen Minimalstundenlohn von 56 Centimes. Die Polizei hat umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Während der Nacht sind die Trottoirs mit Streikaufforderungen mittels Schablonen übermalt worden. Das Hauptkontingent der 3000 Streikenden sind Italiener.

In Marseille ist die Unruhe unter den Dockarbeitern im Zunehmen begriffen. Zahlreiche Arbeiter haben bereits die Arbeit niedergelegt. Man befürchtet, daß morgen der Generalstreik erklärt werden wird.

In Rom hielt gestern Professor Harnack auf dem Historikerkongreß einen Vortrag über die Entstehung des neutestamentlichen Kanons, der großes Aufsehen erregte.

In Lissabon brachte bei dem Galadiner, welches im königlichen Schlosse stattfand, König Carlos einen Trinkspruch auf den König Edward aus, in dem er den König als seinen sehr teuren Alliierten anredete und auf die warme althergebrachte Allianz zwischen Großbritannien und Portugal hinwies und erklärte, das portugiesische Volk wisse sehr wohl, ein wie großer und loyaler Freund König Eduard stets für dasselbe gewesen sei. König Eduard erwiderte mit gleicher Herzlichkeit und sagte, die bewährte Allianz, die seit Jahrhunderten zwischen den beiden Ländern bestehe, werde für alle Zeit dauern.

In Kopenhagen nahm der Landsthing mit 33 gegen 2 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltungen, endgültig den Gesetzentwurf betr. Einführung einer Einkommen- und Vermögenssteuer an.

Aus Helsingfors meldet der Stockholmer „Aftonbladet": Der Kaiser von Rußland unterzeichnete eine Kundgebung, nach welcher der Generalgouverneur von Finnland, Bobrikof, berechtigt wird, wenn die Maßnahmen der finischen Behörden unausreichend erscheinen, auf eigene Verantwortlichkeit jeden ihm passenden Schritt zu unternehmen. Zugleich wird in der Kundgebung vorgeschrieben, daß der Generalgouverneur als die höchste Gewalt aller finnischen Behörden betrachtet werde, mit Einschluß der kommunalen Behörden von Stadt und Land. Bobrikof hat hiermit, wie das Blatt weiter berichtet, diktatorische Gewalt über Finnland erlangt, mit deren Anwendung er bereits begonnen hat, indem er den Gemeindevorständen auf dem Lande und den Magistraten in den Städten Befehl gab, in jeder Landgemeinde einen und in jeder Stadtgemeinde drei der bei der vorjährigen Ausschreibung ausgebliebenen Wehrpflichtigen zu verhaften und nach Helsingfors schaffen zu lassen, wo weiteres veranlaßt werden sollte.

In Bukarest veranstalteten die Kaufleute und Industriellen des Landes anläßlich der Aufhebung der Gemeindeauflagen zu Ehren des Finanzministers ein Bankett. Der Finanzminister hob in einem Trinkspruch hervor, daß die wirtschaftliche Lage sich nicht auf der Höhe der nationalen Arbeit befinde, und führte hierfür die Gründe an, indem er sagte, das Land könne aus seiner Arbeit keinen Nutzen ziehe, weil es jährlich 300 Mill. für eingeführte ausländische Waren und 80 Millionen an Zinsen für die auswärtige Schuld zahlen müsse. Es müsse daher die nationale Industrie gefördert und die Arbeit durch Zölle geschützt werden, jedoch dürfe der Zollschutz kein übertriebener sein, weil er sonst den Fortschritt hindern und die Indolenz ermutigen würde. Der Minister schloß: „Ohne Vaterlandsliebe ist es unmöglich in wirtschaftlichen Fragen Ersprießliches zu leisten; sichern wir volle Entwicklungsfähigkeit unserer nationalen Arbeit, bereiten wir den Ausländern, die zu uns arbeiten kommen, einen freundlichen Empfang, schützen wir uns aber gegen unehrenhafte Spekulanten, decken wir so wenig als möglich unsern Bedarf im Ausland und ehren wir unsere nationale Produktion! (Lebhafter Beifall.)

Aus Smyrna berichtet die „Frkf. Ztg.": Der wissenschaftliche Begleiter der kaiserlichen Prinzen, Professor Klehemes, wurde während eines Ausfluges der Prinzen von Smyrna nach den Ruinen von Milet von einem Pferde so unglücklich geschlagen, daß seine Ueberführung nach dem deutschen Hospital in Konstantinopel angeordnet wurde.

Provinzielle Umschau.

In einer in Stralsund abgehaltenen liberalen Wählerversammlung trat, wie die „Stralf. Ztg." mitteilt, der Reichstagsabgeordnete Rektor Kopsch-Berlin namens seiner Partei sehr warm für die Wiederzulassung der Jesuiten ein. — Der 14. Pommersche Feuerwehrtag findet im Jahre 1904 in Greifswald statt. Bis dahin müßte der Erweiterungsbau des Greifswalder Wehrgebäudes fertiggestellt sein. — Die akademische Oberförsterstelle Greifswald im Regierungsbezirk Stralsund ist zum 1. Oktober 1903 anderweit zu besetzen; Bewerbungen um diese Stelle sind an den Herrn Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten zu richten. — Auf dem Dominium Loist im Kreise Pyritz wurde der Knecht Albert Ulrich beim Anspannen der Pferde von einem der Pferde gegen die Brust geschlagen und verstarb U. infolge der erhaltenen Verletzungen noch an demselben Tage. — In Stramehl bei Labes verstarb der Generalkonsul v. Leper. — In Treptow a. Rega beging der Rektor Firor an der Mädchenschule sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Dem Polizeisergeanten Joh. Redmann zu Stolp wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen. — In der Mühle zu Peterfitz im Kr. Kolberg geriet beim Schmieren der Räder der Bäckergeselle Julius Schmuckal in das Räderwerk und wurde derselbe gräßlich verstümmelt, der Rumpf war vollständig vom Kopfe gerissen. — Im Pflanzgarten zu Swinemünde hat gestern mittag der seit 1½ Jahr dort lebende Generalmajor z. D. von B. seinem Leben durch Erschießen ein vorschnelles Ende gemacht. Ein innerliches Leiden soll die Ursache zum Selbstmord sein.

Kunst und Literatur.

„Kerlchen als Anstandsdame", so lautet der Titel des neuesten, soeben erschienenen 5. Bandes der allseitig mit größtem Beifall aufgenommenen humoristischen Bibliothek: „Provinz-Mädel" von Felicitas Rose. (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Preis 1 Mark.) Die Heldin, das tapfere kleine „Kerlchen", die es versteht, vom Glück selbst wenig begünstigt, das Glück anderer in so reichem Maße zu begründen und Freude und Sonnenschein selbst über die scheinbar trostloseste Umgebung zu verbreiten, wird in diesem neuesten Bande in einer Fülle der interessantesten packendsten Situationen gezeigt. Ein ungemein scharfer Blick für die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse, ein Gestaltenreichtum und eine äußerst anziehende, von echtem Humor durchtränkte Charakterisierungskunst vereinigen sich hier zu einem durchschlagenden Erfolge. Das wackere junge Mädchen, das sich durch eigene Tüchtigkeit, durch echte Herzensgüte und kerngesunden Sinn niemals vom Schicksale „unterkriegen" läßt, ist eine so prächtige, liebenswürdige Erscheinung, daß sie sich auch die Sympathien der Leserinnen und Leser im Sturm erobern muß. Namentlich für die bevorstehende Reisezeit, für den Badeaufenthalt, aber auch für stille, genußfrohe Stunden zu Hause sei das Buch: „Kerlchen als Anstandsdame" bestens empfohlen. Niemand wird den Band unbefriedigt aus der Hand legen; und wer die früheren Bände noch nicht kennt, wird zweifellos nach der Lektüre dieses soeben erschienenen neuesten Bandes auch zu derjenigen der früheren sich veranlaßt sehen.

Von den Würzburger Luther-Vorträgen, herausgegeben vom Evangelischen Bunde als Antwort auf die Angriffe des Jesuiten Berlichingen, sind im Verlage von J. F. Lehmann in München wieder drei Vorträge erschienen und dürften weite Kreise interessieren, da diese Vorträge nach wie vor mit größter Begeisterung aufgenommen werden und zwar sichtbar um so freudiger, je mehr der Jesuit und die ihm Vorspann leistende Presse diese Verteidigungsreden begeifern. Neu erschienen sind: „Luther und der Bauernkrieg" von Hermann Steinlein, Pfarrer in Ansbach (40 Pf.), „D. Martin Luther, ein christlicher Charakter" von Dr. Georg Buchwald, Pfarrer zu Leipzig (30 Pf.) und „Luther und die Moral" von Dr. Christian Geyer, Hauptprediger in Nürnberg (30 Pf.).

Wie wird der Deutsche deutsch? — So lautet der Titel einer neuen Schrift des bekannten Nervenarztes Dr. med. C. Sturm-Berlin über die naturgemäße Erziehung und Entwickelung des Menschen an sich, wie namentlich des deutschen Volkscharakters. (Hygienischer Verlag, Berlin SW. 46. Preis 60 Pf.). Die Schrift bietet eine Fülle der trefflichsten Lehren über natürliche Erziehung und weist auf die groben Fehler hin, die in dieser Beziehung begangen werden, und deren schwere Folgen für das praktische Leben, speziell des deutschen Volkes. Jeder einzelne, wie namentlich jeder Deutsche wird diese Schrift mit größtem Nutzen und um so lieber lesen, als der Reinertrag dem Dr. Sturm'schen Kinderheim-Fonds zu gute kommt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. April. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Eisenbahndirektionen empfohlen, durch Aushang auf den Stationen bekannt zu geben, daß es, daß es, damit während der Reisezeit größere Reisegesellschaften besonders an Sonn- und Festtagen die Sicherheit haben, in den Eisenbahnzügen ausreichend Platz zu finden, erwünscht ist, wenn den Einsteigestationen von den Beteiligten möglichst einige Stunden vor dem Abgang des gewünschten Zuges die Zahl der Reisenden und die zu benutzende Wagenklasse angegeben werden.

— Die königlichen Staatsbeamten sowie Reichsbeamten hierselbst, welche auf den in der Stadt Stettin gelegenen Grundstücken Pölitzerstraße Nr. 31—44, Grenzstraße Nr. 23—35, Heinrichstraße Nr. 46—53 und auf dem von diesen Häuserreihen eingeschlossenen Territorium, insbesondere den Grundstücken Grünhofersteig Nr. 1—6, ihren Wohnsitz haben, sind vom 1. d. Mts. ab aus der Schloß- und Marienkirchengemeinde in die St. Lucas-Kirchengemeinde umgepfarrt.

— Gebrauchsmuster sind eingetragen: für Johannes Brulow in Stettin auf eine Vorrichtung zur Verhütung von Fahrraddiebstählen mit einem in die Speichen des Rades greifenden Hebel, welcher vermittels eines Schlosses festgehalten und ausgelöst wird, und für R. Ziemer und H. Heyden in Wolgast auf einen Modellhalter mit aufsetzbarem, beweglichem Hintergrundhalter.

— Die von dem hiesigen Kynologischen Verein veranstaltete Allgemeine Ausstellung von Hunden aller Rassen findet am 9. und 10. Mai d. J. in dem Exerzierhause in der Friedrichstraße statt. Anmeldungen sind bis zum 25. April an Herrn Brandinspektor a. D. Thomas, Deutschestraße 35, zu richten.

— Der Gefängnisinspektionsassistent Otto Köppen hierselbst ist zum Gefängnisinspektor in Stolp ernannt.

— Dem Steueraufseher a. D. Albert Strehlow hierselbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Der Spielplan des Stadttheaters für die Osterfesttage ist in folgender Weise festgesetzt: Sonntag, nachm., kl. Preise: „Nachtasyl"; abends: „Die Götterdämmerung". Montag, nachm., kl. Preise: „Der Barbier von Sevilla"; abends, zum 1. Male: „Der Detektiv", Schwank von Gettke und Léon. Dienstag, nachm., kl. Preise: „Die Schmetterlingsschlacht"; abends: „Der Trompeter von Säkkingen".

— Die „Bockbier-Saison" fing früher stets hierselbst erst in der Osterwoche an, aber seit Jahren hat dieselbe bereits Monate vorher begonnen. In diesem Jahre ist die Brauerei J. Bohrisch dem früheren Brauch treu geworden, indem sie gestern ein „Original-Oster-Bockbier" zum Ausstoß gebracht hat, welches sich als besonders schwer ausgebraut auszeichnet und allseitig als treffliches Gebräu anerkannt wird.

— In der Provinz Pommern wurden an Geschenken gespendet: Dem Pfarrvikariat Groß-Rambin, Synode Belgard, a) von Frau Gräfin von Flemming auf Benz ein Krankenkommunion-Besteck, bestehend aus Kelch, Hostienteller und Hostiendose, die Geräte sind von Silber, der Kelch und der Hostienteller sind innen vergoldet, b) von Frau Rittergutsbesitzer Tiede, geb. Knappe, zwei Altarleuchter; der Kirche zu Lassan, Synode Wolgast, von der Rentnerin Fräulein Anna Greese zu Lassan ein Kapital von 6000 Mark zum Bau eines Gemeindehauses; der St. Marienkirche in Stargard i. Pomm von der Rentnerin Emma Schaeffer, geb. Retzlaff, daselbst ein Kapital von 24 000 Mark zur Wiederherstellung der St. Marienkirche; der Kirche zu Vorland, Synode Grimmen, von verschiedenen Gemeindegliedern 18 Wandarme; der Kirche zu Kl.-Lienichen, Synode Freienwalde, von Frau Majorin von Mellenthin, geb. Bischoff, eine Altarbibel; der Kirche zu Sadelberg, Synode Freienwalde, von Frau Rittergutspächter Kletschke in Sadelberg eine wertvolle Altardecke mit selbst gefertigter, kunstvoller Stickerei; der Kirche zu Japzow, Synode Treptow a. Toll., von dortigen Gemeindegliedern ein Kronleuchter nebst einigen Wandleuchtern; der Kirche zu Reinberg, Synode Treptow a. Toll., von einem Mitglied der Gemeinde ein Kronleuchter nebst Wandleuchter und ein Kapital von 300 Mark; der Kirche zu Neuwarp, Synode Ueckermünde, von Frau Pastor Krüger, geb. Schwerin, in Neuwarp eine weißleinene Taufsteindecke mit Spitzen und eigener Handstickerei; der Kirche zu Althagen, Synode Ueckermünde, von einem ungenannten Gemeindegliede 50 Mark und durch freiwillige Gaben seitens der meisten, auch der ärmsten Gemeindeglieder 86 Mark 85 Pf., im ganzen also 136 Mark 85 Pf., zur Anlegung und Erhaltung eines Brunnens auf dem Friedhofe; der Kirche zu Crüssow, Synode Werben, von den Herren Rittergutsbesitzern und Kirchenpatronen O. Michels und A. Evers eine neue Orgel im Werte von 2000 Mark, und von dem früheren Kirchenpatrone, jetzigen Rentier in Stargard, Herrn Fr. Riemann ein stilvoller Kronleuchter zu 12 Kerzen.

— Der Kriegsminister bringt erneut zur Kenntnis, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Zivilpersonen mit dem Vertrieb von Druckwerken und Waren innerhalb von Truppenteilen oder Behörden — seien dies nur ihre eigenen oder fremde — zu befassen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich befohlen, von jeder seitens einer Zivilperson an sie ergehenden Aufforderung zum Vertrieb von Druckwerken oder Waren ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

— Der vortragende Rat im Finanzministerium, Geh. Finanzrat Halle, der zum Geheimen Oberfinanzrat befördert worden ist, hat seine juristische Tätigkeit in Stettin begonnen, er wurde hier im Januar 1885 Referendar und im Dezember 1889 Gerichtsassessor.

— Eine besondere Fachzulage für Schützenkapitulanten ist in dem diesjährigen Marineetat zum ersten Male vorgesehen. Sie soll dazu dienen, Matrosen, welche eine artilleristische Spezialausbildung erhalten haben, nach Beendigung ihrer gesetzmäßigen 3jährigen Dienstpflicht auf weitere drei Jahre für den aktiven Dienst an Bord der zur heimischen Schlachtflotte gehörigen Schiffe zu gewinnen. Maßgebend hierfür ist das Bestreben gewesen, die Leistungsfähigkeit der Schützen unserer leichten Schiffsartillerie zu erhöhen und gleichzeitig ein geschultes Schützenpersonal des Beurlaubtenstandes zu erziehen. Die Fachzulage beträgt neben den sonstigen, den Kapitulanten zuständigen Gebührnissen jährlich 200 Mark, wird jedoch erst bei der Entlassung ausgezahlt und erreicht nach drei Jahren den Höchstbetrag von 600 Mark. Es sind hierdurch für derartige Leute bei ihrem Rücktritt in das bürgerliche Erwerbsleben sehr günstige Bedingungen geschaffen, da ihnen dann außer den etwaigen Ersparnissen, welche ein Kapitulant schon unter den bisherigen Verhältnissen sehr wohl machen konnte, noch ein Kapital von 600 Mark zur Verfügung steht. Namentlich für unsere Küsten- und Fischereibevölkerung bietet diese Neueinrichtung eine große Erleichterung, bei Wiederaufnahme ihres Gewerbes einen Anteil an einem Fahrzeuge oder Fischerboote zu erwerben oder sich sonst irgendwie eine selbstständige Erwerbsstellung zu gründen. Außerdem können die „Schützenkapitulanten" zu Beginn oder zu Ende ihrer Kapitulationszeit (je nach eigenem Wunsche) einen dreimonatlichen Urlaub mit allen Gebührnissen beanspruchen. Bei besonderer Geeignetheit ist im Bedarfsfalle auch der Eintritt in eine Unteroffizierslaufbahn der kaiserlichen Marine nach Ablauf der 6 Jahre gestattet.

— Bekanntlich hatte die hiesige Lehrerschaft die königliche Regierung gebeten, den Paragraphen der Dienstordnung, welcher sich auf die persönliche Beobachtung der Lehrpersonen durch die Schulärzte bezog, die Genehmigung zu versagen. Jedenfalls hat die königl. Regierung in der betreffenden Dienstordnung der Schulärzte verschiedene Punkte gefunden, deren Beseitigung im Interesse der guten Sache wünschenswert erschien, ihre Verhandlungen mit der Schuldeputation resp. mit dem Magistrat haben bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt, was daraus hervorzugehen scheint, daß den Aerzten die Aufnahme ihrer Tätigkeit in den einzelnen Schulen vorläufig untersagt worden ist.

— Beileidsbezeugungen sind bei eintretenden Todesfällen etwas natürliches sie beweisen die Teilnahme für die Leidtragenden und sind jederzeit gut gemeint. Es läßt sich auch nichts dagegen einwenden, solange sich diese Beileidsbezeugungen auf Zusendung von Karten oder Blumenspenden beschränkt, dagegen gestalten sich die Beileidsbesuche nur zu oft zu einer von den Leidtragenden schwer empfundenen Unsitte. Wenn ein Todesfall eingetreten ist, beeilen sich Freunde und Bekannte, um ihrer Teilnahme im Trauerhause Ausdruck zu geben und lassen es an treffenden Worten nicht fehlen, aber diese gut gemeinten Trostworte erreichen fast immer das Gegenteil, sie lassen bei den Hinterbliebenen den Schmerz immer wieder aufs neue ausbrechen und anstatt Beruhigung, wird bei denselben nur zu oft krankhafte Nervosität hervorgerufen, welche schlimme Folgen hat. Es wäre deshalb zu wünschen, daß die Beileidsbesuche gänzlich unterblieben, man kann auch ohne solche den Leidtragenden auf andere Weise Mitgefühl und Teilnahme zum Ausdruck bringen.

— Die Einrichtung des Fernscheck-Verkehrs bei der Reichsbank wird mit dem 12. d. Mts. wieder aufgehoben.

— Im Bellevuetheater ist der Spielplan für die nächsten Tage in folgender Weise festgesetzt: Mittwoch „Es lebe das Leben", Donnerstag (kl. Preise) „Das große Licht", Freitag geschlossen, Sonnabend „Alt-Heidelberg", Sonntag Nachm. (kl. Pr.) „Es lebe das Leben", abends „Berlin bleibt Berlin", Montag Nachm. „Ein toller Einfall", abends „Berlin bleibt Berlin", Dienstag Nachm. (kl. Pr.) „Minna von Barnhelm", abends „Alt-Heidelberg".

* Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 27. April, den Vorsitz wird Herr Landgerichtsdirektor Rusche führen.

* In der Woche vom 29. März bis 4. April sind hierselbst 28 männliche und 43 weibliche, in Summa 71 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 37 Kinder unter 5 und 16 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 12 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 9 an Lebensschwäche, 3 an Abzehrung, 3 an Gehirnkrankheiten, 3 an chronischen Krankheiten, 2 an entzündlichen Krankheiten, 2 an organischen Herzkrankheiten, 1 an Krämpfen, 1 an Durchfall und 1 an Bräune. Von den Erwachsenen starben 8 an Schwindsucht, 3 an Krebskrankheiten, 3 an organischen Herzkrankheiten, 3 an Gehirnkrankheiten, 3 an chronischen Krankheiten, 3 an Altersschwäche, 2 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 2 an Wochenbettfieber, 1 an Brechdurchfall, 1 an Rheumatismus, 1 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 1 an Schlagfluß und 2 infolge von Unglücksfällen.

* Gestern verstarb in Wilhelmshafen Herr Polizeikommissar Ernst Baeck, der früher dem Beamtenkörper des hiesigen Polizeireviers angehörte und vor seiner Versetzung das 9. Revier (Grabow) verwaltete. Herr Baeck hatte sich hier vor einigen Wochen einer Operation wegen eines Fußleidens unterzogen, nach Wilhelmshafen zurückgekehrt, erkrankte er an Influenza, die dann eine Rippenfellentzündung zur Folge hatte und dürfte letztere zur Katastrophe geführt haben.

Berliner Börse vom 6. April 1903.

Wechsel.

Amsterdam	8Tg.	168,35 B
Brüssel	8Tg.	81,15 B
Skandinav. Plätze	10Tg.	112,30 B
Kopenhagen	8Tg.	112,40 G
London	8Tg.	20,40 G
do.	3Mt.	20,22
Madrid	14Tg.	60,00 B
New-York	vista	4,1825
Paris	8Tg.	81,20 B
do.	2Mt.	80,30 G
Wien	8Tg.	85,35 G
do.	2Mt.	84,80 G
Schweizer Plätze	8Tg.	81,15
Italien. Plätze	10Tg.	81,25 B
St. Petersburg	8Tg.	215,95 G
do	3Mt.	213,90 G
Warschau	8Tg.	215,95

Bankdiskont 3½. Lombard 4½.

Geldsorten.

Sovereigns	20,43 G
20 Francs-Stücke	16,36
Gold-Dollars	4,195
Imperials	16,205
Amerikan. Noten	4,205 G
Belgische "	81,25
Englische Bankn.	20,48
Französische "	81,65
Holländische "	168,85
Oesterreich. "	85,45
Russische "	216,10
Zollcoup. 100 R.	324,20

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Gld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	102,90 B
" "	3½	102,90 B
" "	3	92,50 G
Preuß. Conf. Anl. c.	3½	102,70 G
" "	3½	102,90 B
" "	3	92,50 G
D. Reichs-Schatz 1900	4	101,10 G
Barmer Stadt-Anl.	4	—,—
Berliner " 1898	3½	101,00
Breslauer "	3½	100,25 G
Casseler "	3½	100,20 G
Dortmunder "	3½	100,30 G
Düsseldorfer "	3½	100,30 G
Duisburger "	3½	100,30 G
Elberfelder "	4	104,00 G
Essener "	3½	100,10 G
Halberstädter " 1897	3½	100,10 G
Hallesche " 1886	3½	100,30 G
Hann. Prov.-Obl.	3½	100,30 G
" Stadt-Anleihe	3½	—,—
Kölner "	4	103,80
Magdeburger "	3½	100,50 G
Ostpr. Prov.-Anl.	3½	99,70
Pommersche "	3½	100,40
Posener "	3½	100,20 G
" "	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	101,00
" Ser. 18	3½	96,10 G
" " 19	3½	101,10
Westfäl. Prov.-Anl.	3	91,25
" "	3½	100,60
Westpr. "	3½	—,—
Berl. Pfandbriefe	5	119,00 G
" "	4½	110,00 G
" "	4	106,25 G
" "	3½	102,30 G
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	103,80 G
" "	3½	100,60 G
" "	3	90,80 G
Kur- u. Neum. neue "	3½	100,40 G
Ostpreußische "	4	105,00
" "	3	90,20
Pommersche "	3½	100,00
" "	3	90,00 G
Posensche 6—10 "	4	103,00 B
" Serie C. "	3½	99,90 G
" " A. "	3	90,00 G
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	100,25 G
" landschaftl. "	3	90,40
Schles. altlandsch. "	4	—,—
" "	3½	—,—
" landsch. neue "	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	104,10 G
" "	3½	99,80 G
" "	3	90,00 G
Westfälische "	4	103,10 G
" "	3½	99,90 G
" "	3	90,60 G
Westpr. ritterschl. "	3½	100,10 G
" " I. "	3	90,20 G
Hann. Rentenbriefe	4	—,—
" "	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
" "	3½	—,—
Kur.-u. Nm. Rentenbr.	4	104,00 B
" "	3½	100,50 G
Pommersche "	4	104,00 G
" "	3½	100,70 B
Posensche "	4	104,00 B
" "	3½	100,30 G
Preußische "	4	104,00 G
" "	3½	100,40 B
Rhein. u. Westf. "	4	104,00 G
" "	3½	100,60 G
Sächsische "	4	104,00 G
Schlesische "	4	103,75
" "	3½	100,25 G
Schlesw.-Holst. "	4	103,75
" "	3½	100,25 B
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3½	—,—
Bremer Anleihe 1899	3½	—,—
Hamb. Staats-Anl.	3	90,50 G
" amort.	4	—,—
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	90,70

Deutsche Lospapiere.

Ansb.-Gunzh. 7 Gld.	—	—,—
Augsburger	—	—,—
Bad. Präm.-Anleihe	4	147,60
Bayer.	4	—,—
Brnschw. 20 Thl.-L.	—	137,90
Köln-Mind. Präm.	3½	138,90
Hamb. 50 Thlr.-L.	3	145,00
Lübecker	3½	—,—
Meininger 7 Gld.-L.	—	31,10
Oldenb. 40 Thl.-L.	3	131 40

Ausländische Anleihen.

Argent. Gold-Anl.	5	—,—
" innere "	4½	84,20
Barletta-Loose	—	21,20 G
Bukarest. Stadt-Anl.	4½	94,60 G
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
" Stadt	6	41,30
Chilen. Gold-Anl.	4½	93,50 B
Chines. Staats "	5½	—,—
" 1895 "	6	—,—
" 1896 "	5	101,25 B
" 1898 "	4½	93,20 B
Finländische Loose	—	86,50
Griechische Anleihe	1,60	42,10 G
" Monop.-Anl.	1,75	44,60 G
" Gold- "	1,60	40,90 G
Italienische Rente	4	103,30 G
Lissabon. Stadt-Anl.	4	81,60 G
Mexikan. Anleihe kl.	5	101,60
Oesterr. Gold-Rente	4	103,90 G
" Papier- "	4⅕	—,—
Oesterr. Silb.-Rente	4⅕	—,—
" Staatsch. (Lok.)	3	85,20 G
" 1860er Loose	4	155,70
" 1864er "	—	426,00
Portug. St.-Anl. 4½	—	52,00 G
Rumän. Staats-Obl.	5	98,90 G
" " 1889	4	86,75 G
Russ. conf. Anl. 1880	4	101,40
" Gold- " 1894	3½	—,—
" Staats-Rente	4	98,70
" Pr.-Anl. 1864	5	446,50
" " 1866	5	—,—
" Staats-Obl.	3,8	97,10 G
Schwed. Hyp. 1904	4	100,60 G
Serb. Gold-Pfdbr.	5	100,40 G
" amort. St.-A.	4	78,00 G
Spanische Schuld	4	—,—
Türkische Anleihe	1	—,—
" Administr.	5	103,25 G
" 400 Frcs.-L.	—	130,20
Ungar. Gold-Rente	4	102,70 B
" Kronen-Rente	4	100,40 B
" Staats-R. 1897	3½	93,00 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anh.-Dessau Pfdbr.	4	—,—
Bsch.-Hann. 1. 10.	3½	97,50 G
" 2—9.12—15	3½	96,70 G
" 16. 17	4	101,00 G
" unk. 1905 18	4	101,50 G
" 19	3½	96,75 G
" " 1910 20	3½	97,00 G
Dt. Gr. C. Pr.-Pf. 1	3½	122,90 G
" " " " 2	3½	113,30 G
" " " " 5	3½	98,00 G
" 6	4	—,—
Dt. Grdsch.-Obl. 4%	—	—,—
Dt. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	—,—
" "	4	101,25 G
Hamb. Hyp.-Pfdbr.	4	100,75 G
" " alte	3½	96,90 G
Hann. Boderd.-Pfdb.	3¾	99,50 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	4	102,30 G
Meckl.-Str. H.-B.-Pf.	4	66,75
"	3½	—,—
Mein. Hyp.-Pfdbr.	3½	97,70 G
" Präm.- "	4	135,10 G
Mitteld. Boderd.-Pf.	3½	97,00 G
" 3	4	101,00 G
Nordd. Gr.-Cred. 3	4	100,30 G
" 9	3½	97,10 G
Pomm. Hyp.-Pfdbr.	4	89,20 G
" 11. 12	4	89,90 G
" 2. 8	3½	—,—
Pr. Boderd.-Pfdbr.	5	108,00 G
" " 4	4½	115 25 G
" " 10	4½	111,75 G
Pr. Ctr.-Bd.-Pfdbr.	3½	97,60 G
" " 1909	4	103,30 G
" " Com.-	3½	100,30 G
Pr. Hyp.-Akt.-Bank	—	100,30 G
"	—	95,25 G
Pr. Pfandbr.-Bank	3½	96,90 G
Rhein. Hyp.-Pfdbr.	4	100,60 G
" -Westf. B.-Cr.	4	101,00 G
Sächs. Boderd.-Pfdb.	3½	99,50 G
Schles. "	4	101,00 G
Schwzb. Hypb.-Pfdb.	3½	98,50 G
" "	4	102,40 G
Stett. Nat.-Hypoth.	4½	—,—
" "	4	—,—
" "	3½	—,—
" "	3	—,—
Westd. Bodencredit	4	101,30 G

Deutsche Eisenbahn St.-Act.

Aachen-Mastricht	134,00 G
Altdamm-Colberg	124,00 G
Brnschw. Landeseisenb.	129,25 G
Crefelder	87,50 G
Dortmund-Gron.-Ensch.	202,60 G
Eutin-Lübeck	—,—
Halberstadt-Blankenb.	114,60 B
Königsberg-Cranz	—,—
Lübeck-Büchen	164,75 G
Marienburg-Mlawka	—,—
Ostpreußische Südbahn	—,—

Deutsche Eisenbahn St.-Pr.

Altdamm-Colberg	124,00 G
Breslau-Warschau	—,—
Liegnitz-Rawitsch	—,—
Marienburg-Mlawka	123,00 G
Ostpreußische Südbahn	113,00 G

Deutsche Klein- und Straßenbahn-Actien.

Aachener Kleinbahn	114,00 G
Allgem. Deutsche Klub.	57,90
" Lok.- u. Strb.	147,75 G
Barmen-Elberfelder	158,00 G
Bochum-Gelsenkirchener	122,50 G
Braunschweiger	—,—
Breslauer Elektr.	109,60
" Straßenbahn	161,10 G
Elektr. Hochbahn	127,50 G
Gr. Berliner Straßenb.	205,50 G
Hamburger "	172,75
Magdeburger "	130,50
Stettiner "	129,00 B

Deutsche Eisenbahn-Obl.

Altdamm-Colberg 3½%	99,70 G
Bergisch-Märkische	100,30 B
Braunschweiger	104,50 B
" Landeseisenb.	—,—
Dortmund-Gron.-Ensch.	—,—
Halberstadt-Blankenb	—,—
Magdeburg-Wittenberge	92,00
Stargard-Küstrin 3½%	99,80 G

Schiffahrts-Actien.

Argo Dampfschiff	71,50 G
Breslauer Rhederei	—,—
Hamb.-Amerik. Packetf.	105,90 B
Hansa, Dampfschifff.	122,90 B
Kette, D. Elbschifff.	74,00 B
Neue Stett. Dampfer-Co.	60,00
Norddeutscher Lloyd	97,40
Schles. Dampfer-Co.	77,40 B

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	—,—
Bergisch-Märkische Bank	155,90 G
Berliner Bank	93,60 G
" Handels-Ges.	159,00 B
Braunschw. Bank	117,00 B
Breslauer Diskont-Bank	106,90 G
Chemnitzer Bank-Verein	98,70 G
Comm.- u. Diskont-Bank	120,25 G
Danziger Privatbank	112,00 B
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	211,50 B
" Genossensch.-Bank	100,50 G
Disconto-Comm.	190,50 G
Gothaer Grundkred.-B.	137,30 G
Hamb. Hypotheken-Bank	158,80 G
Hannoversche Bank	124,00 G
Kieler "	132,80 G
Kölner Wechslerbank	100,50 G
Königsb. Vereins-Bank	112,75
Leipziger Bank	1,00 B
" Credit-Anstalt	174,75 G
Magdeb. Bank-Verein	122,10 G
" Privatbank	94,00 G
Mecklenburg. Bank 40%	122,00 G
" Hyp.-Bank	202,00 G
Mecklb.-Str. Hyp.-Bank	—,—
Meining. Hyp.-B. 90%	137,90 G
Mitteld. Bodencredit	92,10 G
" Credit-Bank	113,00 G
Nationalbank für Dtschl.	120,10 G
Nordd. Creditanstalt	101,80
" Grundcredit	98,70
Oesterr. Creditbank	211,75
Pomm. Hypoth.-Bank	—,—
Preuß. Bodencred.- "	143,60 G
" Centr.-Boden- "	180,00 G
" Hypoth.-Akt.- "	111,60 G
" Pfandbrief- "	134,40 G
Reichsbank	152,25 G
Rheinische Bank	38,50 G
Sächsische "	130,25 G
Westdeutsche "	94,10 G
Westfälische "	114,90 G

Industrie-Actien.

Brauereien.	Berliner Union	111,50 B
	Bock	159,10 G
	Böhm. Brauhaus	192,50
	Bolle Weißbier	74,00 G
	Landré	193,75 G
	Patzenhofer	219,30 G
	Pfefferberg	240,30 G
	Schöneberg Schl.	173,75 G
	Schultheiß	236,10 B
	Bochumer	128,40
	Germania Dortm.	—,—
	Accumulatoren-Fabrik	149,50 G
	Allg. Berl. Omnibus	198,75 G
	Allg. Elektr.-Gesellsch.	194,00 G
	Aluminium-Industrie	188,50 G
	Anglo-Central-Guano	101,50 G
	Anhalt Kohlenwerke	—,—
	Berl. Elektricit.-Werke	187,25 G
	" Packetfahrt	53,00 G
	Berzelius Bergwerk	108,00 G
	Bielefeld. Masch.	288,00 B
	Bismarckhütte	233,60 G
	Bochumer Bergwerk	74,50 G
	" Gußstahlwerke	192,40
	Brnschw. Kohlenwerke	154,00 G
	Bredower Zuckerfabrik	60,50 G
	Breslauer Oelfabrik	66,00 B
	Chemische Fabrik Buckau	119,20 B
	Concordia Bergbau	293,00 G
	Deutsche Gasglühlicht	198,00 G
	" Spiegelglas	182,00 B
	" Steinzeug	308,75 G
	" Waffen u. M.	202,00 G
	Donnersmark-Hütte	219,00 G
	Dortmund Union	85,25
	Dynamite Trust	164,90
	Egestorff Salzwerke	139,00 G
	Fraustädter Zuckerfabr.	150,00 G
	Gesellsch. f. elektr. Unt.	94,00 G
	Gladbacher Woll.-Ind.	89,50 B
	Görlitzer Eisenbahnbed.	226,50 G
	" Masch. conv.	160,50 G
	Hamb. Elektr.-Werke	148,50 G
	Hannov. Bau-St.-Pr.	88,60 G
	Hannov. Masch.-Pr.	313,90
	Hibernia Bergw.-Ges.	185,00 B
	Hirschberger Leder	136,90 G
	" Maschinen	—,—
	Höchster Farbwerke	361,00 B
	Hörderhütte conv. neue	99,50 B
	Hoffmann Stärke	184,40 G
	Hofmann Waggon	202,00 G
	Ilse Bergbau	187,50 G
	Köln. Bergwerke	364,00
	König Wilhelm conv.	209,00 G
	" " St.-Pr.	287,50 G
	Lauchhammer	122,00 G
	Laurahütte	223,80
	Ludwig Löwe u. Co.	254,75
	Magdeb. Allg. Gas	133,80 G
	" Baubank	91,00 G
	" Bergwerk	—,—
	" " St.-Pr.	—,—
	" Mühlen	110,00 G
	Nähmaschinenfbr. Koch	169,00 G
	Norddeutsche Eiswerke	67,00 G
	" Gummi	93,00 G
	" Jute-Sp.	112,75
	Nordstern Bergwerk	253,50
	Oberschles. Chamotte	138,75 G
	" Eisenb.-Bedarf	116,30 G
	" Eisen-Industrie	106,00 G
	" Kokswerke	130,60 G
	" Portl.-Cement	114,75 G
	Oppeln. Portl.-Cement	123,00 G
	Osnabrücker Kupfer	91,10 G
	Phönix Bergwerk	138,75 G
	Pos. Sprit-Akt.-Ges.	—,—
	Rhein-Nassau Bergwerk	170,00 G
	" Metallwerk	71,00 G
	" Stahlwerk	174,25 G
	" Industrie	126,75
	Rhein.-Westf. Kalkw.	119,50 G
	Sächsische Gußst. Döhl	—,—
	Schering Chem. Fabrik	217,50 G
	Schles. Bergb. Zink	372,60 G
	" Elektr.- u. Gasg.	123,50 G
	" Kohlenwerk	19,00 G
	" Portl.-Cement	166,00 B
	Siemens u. Halske	131,75 G
	Stettin-Bredow Cem.	135,10 G
	" Chamotte	238,00 G
	" Elektric.-Werke	140,00 B
	" Gristow	—,—
	" Vulkan B.	208,10 B
	Stoewer Nähmaschin.	119,50 G
	Stolberger Zink	141,00 G
	" St.-Pr.	141,00 G
	Stralsund. Spielkarten	117,25 G
	Union Chem. Fabrik	142,40 G
	" Elektricit.-Ges.	126,00 G
	Varziner Papierfabrik	197,50 G
	Victoria Fahrrad	65,10 G

* Selbstmord beging am Sonntag der Lastadie Nr. 20 wohnhafte Arbeiter Papenfuß, ein älterer Mann, den unglückliches Familienleben in den Tod getrieben haben soll, er entleibte sich durch einen Revolverschuß. — Einen Selbstmordversuch unternahm gestern abend ein 56jähriger Kaufmann im Delirium. Der Unglückliche brachte sich mehrere Messerstiche in die linke Brustseite bei, er wurde schwer verletzt aber noch lebend in das städtische Krankenhaus überführt.

* Ein Kautionsschwindler hat hier wieder einmal mehrere Opfer gefunden. Der Mensch bot durch Inserate einen Kassiererposten aus und erklärte den Bewerbern, sie würden bedeutende Summen einzuziehen haben, deshalb sei die Beibringung einer Kaution von 300 Mark erforderlich. Drei Leute fielen darauf herein und der Schwindler erhielt Sparkassenbücher über entsprechende Beträge. Die Bücher wurden verpfändet und als die geschädigten Personen Anzeige erstatteten, war das Geld bereits verbraucht, bei der Festnahme des Betrügers konnte davon jedenfalls nichts mehr entdeckt werden. Der Verhaftete gab übrigens den Betrug sogleich im vollen Umfange zu.

* Die Arbeiter Theodor Mader und Karl Knaack, beide vorbestraft und unter Polizeiaufsicht stehend, plünderten gestern die Kasse eines gerade unbeaufsichtigten Restaurationslokals, Frauenstraße 50. Der Wirt kehrte jedoch vorzeitig zurück und erwischte die Diebe, worauf deren Festnahme erfolgte und das gestohlene Geld in die Kasse zurückfloß.

Vermischte Nachrichten.

— In Pest ist vor einigen Tagen der beliebte und angesehene Komponist, Geiger und Zigeunerprimas Danko Pista gestorben. Ueber die Begräbnisfeier wird vom 31. März berichtet: „Unter außerordentlicher Beteiligung ist heute Nachmittag die Leiche Danko Pistas zum Bahnhof übergeführt worden. Alle Zigeunermusiker von Pest hatten Kränze gesendet, viele Abgeordnete, Schriftsteller, Publizisten und Künstler sich zur Einsegnungszeremonie eingefunden. Der Schriftsteller Herczeg hielt dem verstorbenen Liederkomponisten einen ergreifenden Nachruf, in welchem er hervorhob, daß die Weisen Dankos seit zwei Jahrzehnten ihren Weg zu den ungarischen Herzen gefunden haben. Vor dem Sarge schritt der Zigeunerprimas Dienes Pista, der auf einem schwarzen Kissen die Geige Dankos mit den zerrissenen Saiten und dem zerbrochenen Fidelbogen trug. Die Zigeunerkapellen, die sich in dem Zuge befanden, spielten während des ganzen Weges, der durch den Tunnel über die Kettenbrücke zum Westbahnhofe genommen wurde, die Weisen Dankos, die er für sein Begräbnis bestimmt hatte. Der Text beginnt mit den Worten: „Zerbrochen ist meine Geige, sie will nicht mehr singen." Die Leiche wurde nach der Vaterstadt Dankos, Szegedin, gebracht, wo die Beisetzung stattfindet."

— Aus Dresden wird gemeldet: „Die Reise des Staatsministers v. Metzsch nach Gardone hat mit den kronprinzlichen Angelegenheiten nichts zu tun. Auf Wunsch des Königs werden ihn während seines dortigen Aufenthalts sämtliche Staatsminister besuchen. Minister v. Metzsch geht von Gardone zum Kurgebrauche nach Wiesbaden. Auch daß der König jetzt wieder durch hochstehende Personen zu einer milderen Auffassung der Affäre bewogen werden solle, ist erfunden. Jeder derartige Versuch würde übrigens vergeblich bleiben." — Wie dem Wiener „Fremdenbl." aus Prag gemeldet wird, wurde der Dampfer „Kronprinzessin Luise" der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Hinblick auf die bekannte Affäre im sächsischen Königshause umgetauft und hat den Namen „Aussig" erhalten.

— Den erfolgreichsten Aprilscherz dürfte diesmal — so schreibt man aus Paris — der Metzger „Lorrain" geliefert haben. Er erzählte, beim Abräumen der Wälle sei der Kriegsschatz gefunden worden, den Karl V. bei seiner mißglückten Belagerung, 1552, habe im Stiche lassen müssen. In dem eisernen, kunstvoll verschlossenen Kasten hätten sich massenhaft Goldstücke, besonders auch viele Uhren und Kostbarkeiten befunden, die Karl V. als großer Liebhaber gesammelt hatte. Das Ganze sei wohl drei Millionen wert und falle jetzt dem Nachfolger des alten deutschen Kaisers, Wilhelm II., zu. Die Kiste sei sofort an dem kaiserlichen Doppeladler erkannt worden. Alle hiesigen Blätter fielen auf die wundersame Mär hinein, obwohl das Gewicht des Kastens, 2000 Kilogramm, doch einige Zweifel bei ihnen hätte erwecken müssen.

— Ein Antischalenklub hat sich der „Köln. Zeitung" zufolge in London gebildet. Die Mitglieder müssen sich verpflichten: 1. Niemals Aepfel-, Zitronen- und Orangeschalen auf das Straßenpflaster zu werfen; 2. diese Fruchthüllen, wenn sie sie auf dem Bürgersteig finden, von dort zu entfernen. Weiter müssen die „Antischalenklubisten" Personen, die Obstschalen auf das Straßenpflaster werfen, darauf aufmerksam machen, daß sie dadurch die Gesundheit und geraden Glieder ihrer Mitbürger gefährden.

— Durch Maeterlincks „Buch der Bienen" zum Wahnsinn getrieben wurde ein ehemaliger französischer Universitätsprofessor, der 67jährige Frederic Mottin, den seine Leidenschaft für die Bienen um seine Stellung und an den Bettelstab brachte. Er selbst hatte einst ein Buch über die Bienenzucht geschrieben, die Lektüre der Maeterlinck'schen Betrachtungen über das Leben der Bienen scheint ihn jetzt völlig um den Verstand gebracht zu haben, denn Polizisten fanden den ehemaligen Professor am Mittwoch im Square des Batignolles zu Paris eifrig damit beschäftigt, sich ein Grab zu graben, um sich vor den ihn vermeintlich verfolgenden Bienen zu wehren. Der Irrsinnige trug ein sonderbares alt-griechisches Kostüm, seine Brust war entblößt und sein Haupt trug einen alten Helm. Er hatte sich in ein Kriegergewand geworfen, um den Kampf wider seine einstigen Lieblinge, die Bienen, zu führen.

— Aus Ostrowo wird gemeldet: Auf dem Schießstande des Infanterie-Regiments Nr. 155 wurde der Musketier Emil Stelzer durch einen unglücklichen Schuß getötet. Stelzer war Anzeiger an der Scheibe und erhielt einen Schuß in den Hals, sodaß er auf der Stelle tot zusammenbrach.

— Fünfzigtausend Dollar für ihr gebrochenes Herz fordert vor einem Newyorker Gericht eine junge Deutsche von ihrem treulosen amerikanischen Liebhaber, ganz nach amerikanischem Muster. Der Verklagte ist der Sohn des reichen Newyorker Kunstgärtners und Blumenhändlers St. Das Liebesverhältnis entspann sich im Jahre 1898, als St. mit mit seiner Familie seinen Geburtsort, eine kleine, süddeutsche Universitätsstadt, besuchte. Die jungen Leute lernten sich dort auf einem Balle kennen. Der junge St. kehrte 1901 nach jener Stadt zurück, um dort seine Studien zu vollenden, erneuerte die Bekanntschaft und verlobte sich mit seiner jetzigen Anklägerin. Im vorigen Jahre begab er sich zurück nach Newyork, und da er nichts mehr von sich hören ließ, packte seine Braut kurz entschlossen ihren Koffer und reiste ihm nach. In Washington fand sie ihn, als er gerade in einer Dilettanten-Gesellschaft ein Theaterstück einstudierte. Er wiederholte dort sein Heiratsversprechen, da er sich aber nachträglich weigerte, es zu halten, wurde er auf Zahlung jenes Schmerzensgeldes verklagt.

— Eine aufregende Scene spielte sich um Mitternacht im Hotel zum Schwanen in Baden (Aargau) ab. Der Bademeister Keller, welcher im krankhaften Zustande des Schlafwandelns über die Dachränder geklettert und über den First geeilt war, stürzte, wohl im Augenblick des Erwachens, mit einem gellenden Aufschrei in die Tiefe und war sofort tot.

Spandau, 5. April. Ein Totschlag, wobei ein Bruder den anderen erstochen hat, ist am Sonnabend hier verübt worden. Auf einem Neubau in der Jagowstraße befanden sich unter den Steinträgern zwei Brüder, Karl und Hermann Gutta, beide Familienväter. Karl war Führer der Trägerkolonne und seine Aufgabe war auch, den Lohn zu berechnen und auszuzahlen. Hierbei kam es nach Feierabend zwischen den Brüdern zum Streit. Hermann Gutta glaubte, daß er von seinem Bruder um 1 Mark benachteiligt worden sei. Nach der Lohnzahlung drang er deshalb auf seinen Bruder Karl ein und bohrte ihm nach kurzem Wortwechsel sein Brotmesser mit aller Kraft in den Unterleib, so daß der Getroffene blutüberströmt zusammenbrach. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen gestorben ist. Der Bruder wurde verhaftet.

Heide (Holstein), 7. April. In dem eine halbe Stunde von hier belegenen Broacken wurde gestern nachmittag die Leiche eines 28jährigen Mannes aufgefunden und als die des Sohnes Peter des Bürgermeisters Ehlert aus Meldorf rekognosziert. Er hatte sich durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Motiv ist unbekannt.

Bernburg, 7. April. Der etwa 20jährige Tischlergeselle Paul Aust in Hoten-Ersleben tötete gestern Morgen die 16jährige Tochter seines Meisters, des Tischlermeisters Hoffmann, mit der er ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, in einer leer stehenden Kammer der Hoffmannschen Wohnung. Hier gab er vier Revolverschüsse auf das Mädchen ab, die das Mädchen in die Brust trafen und augenblicklich töteten. Der Mörder sprang nach der Tat aus dem Fenster und schwamm durch die Bode. Am andern Ufer, wo er infolge einer Fußverstauchung zusammenbrach, wurde er von dem Vater des ermordeten Mädchens festgenommen und der Polizei überliefert.

Allerlei Heiteres.

(Ein geplagter Mensch.) Frau (zärtlich): „Könntest Du denn nicht einmal zu Hause bleiben, Männchen? Ihr habt doch heute keinen Skat, keinen Kegelabend, überhaupt keine Vereinssitzung!" — Mann: „Eben deshalb, mein Herz! Willst Du mir auch noch den einzigen freien Abend der Woche verkümmern?"

(Richtig.) Lehrerin: „Wir kommen nun zu der Lehre von den Affekten oder Gefühlserregung. Anna, nennen Sie mir ein Wort, welches die Erregung von Freude ausdrückt." — Anna: „Das Jawort."

(Kindermund.) Karlchen: „Warum siehst Du denn so ärgerlich aus, Papa?" — Papa: „Weil Du unartig gewesen bist, denn wie ich nach Hause kam, hörte ich, wie Mama Dich auszankte." — Karlchen: „Ach Papa, wenn ich jedesmal ein ärgerliches Gesicht machen wollte, wo Mama Dich auszankt, da könnte ich überhaupt kein vergnügtes mehr machen."

(Ein Schwerenöter.) Backfisch: „Was halten Sie vom Pfänderspiel mit Küssen?" — Herr: „Ich meine, das Pfänderspiel ist dabei ganz überflüssig."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. April. Der Bundesrat hat nach den „B. P. N." Aenderungen an den Ausführungsbestimmungen zum Tabaksteuergesetz vorgenommen.

Gestern abend ist der Chefredakteur der „Nat.-Ztg." Köbner am Herzschlage verstorben, nachdem er sich vor acht Tagen einer schweren Operation unterzogen hatte.

Zum Generalstreik in Holland wird aus Rotterdam gemeldet: Der Ministerrat beschloß, alle Maßregeln zu treffen, welche die Lage erfordert, nötigenfalls sogar die Proklamierung des Belagerungszustandes.

Nach einem Telegramm aus Kopenhagen äußern sich die Blätter aller Parteirichtungen übereinstimmend höchst befriedigt über den Besuch des Kaisers daselbst, dessen Hauptergebnis zweifellos die Herstellung eines wirklichen Vertrauensverhältnisses zwischen den beiden Staaten ist, wodurch bedauerliche Zwischenfälle, wie sie früher vorgekommen sind, künftig vermieden werden dürften.

Meldungen aus Gmunden zufolge ist Prinz Georg Wilhelm von Cumberland nach überstandenen Masern an Nierenentzündung erkrankt.

Das „B. T." meldet aus Newyork: Mit Ausnahme des dritten Sekretärs Grafen Montgelas ist nunmehr das ganze frühere Botschaftspersonal abberufen worden, anscheinend infolge des Verhaltens gegen Speck von Sternburg. Der „Newyork Herald" meldet, der Generalkonsul Buenz würde deswegen ebenfalls aus Newyork abberufen werden. — Einem Telegramm des „L. A." aus Newyork zufolge hat nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls in San Domingo ein Kriegsschiff der Regierungspartei gestern drei Schüsse auf die Stadt abgegeben; einer davon habe das deutsche Konsulat getroffen.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Belgrad: Gestern abend wurde durch Kundmachung der Polizei-Direktion das Publikum aufgefordert, im Falle der Erneuerung der Demonstrationen sich diesen fern zu halten. Die Studenten hielten Versammlungen ab, heute sind Demonstrationen wahrscheinlich, da gerüchtweise die Suspendierung der Verfassung bevorsteht.

Aus Amsterdam meldet die „Frankf. Ztg.": Wie verlautet, wird von liberaler Seite heute der Kammer vorgeschlagen werden, die Streikgesetz-Entwürfe ohne weitere Debatte anzunehmen, so daß Amendements unmöglich werden. Unter den Arbeitgebern ist erwogen, alle Arbeiter des Transportbetriebes auszuschließen, doch werden auch ohne solchen Beschluß allmälig tausende von Arbeitern ohne Beschäftigung sein, da infolge von Kohlen- und Materialmangels bei Fortdauer des Streiks viele Fabriken feiern müssen.

Genf, 7. April. Die Leiter des hiesigen macedonischen Komitees wurden nach Paris berufen, wo wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Paris, 7. April. In Cagnac fand ein Sozialistenkongreß statt, auf dem über die Ausstoßung Millerands aus der sozialistischen Partei beraten wurde. Der Kongreß beschloß mit 44 gegen 4 Stimmen die Nichtausschließung Millerands.

In Argenteau erschien gestern der Hauptmann Poirier vom 4. Infanterie-Regiment vor dem Untersuchungsrat wegen seiner Ansprache an die Truppen, in der er bekanntlich die Regierung getadelt hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, doch wird mitgeteilt, daß der Untersuchungsrat den Kapitän vorläufig seines Dienstes enthoben hat.

Marseille, 7. April. Die Arbeit am Hafen erleidet keine Unterbrechung. Bis jetzt macht sich kein Mangel an Arbeitern geltend. Die Stimmung unter ihnen ist ruhig, die Lagerplätze werden von Gendarmerie überwacht. — Die Hafenarbeiter hielten gestern abend im Gewerkschaftshause eine Versammlung ab, in welcher der Sekretär des General-Arbeiterrates einen Appell an die Solidarität zu gunsten der holländischen Ausständigen richtete. Es wurde beschlossen, alle holländischen Dampfer für die Dauer des Ausstandes zu boykottieren.

Rom, 7. April. Prinetti ist nunmehr wieder völlig hergestellt und wird seine Amtsgeschäfte am 17. d. M. wieder übernehmen.

Madrid, 7. April. In Villa-Buja warf ein Anarchist drei Dynamitbomben in die Kirche. Die Explosion richtete großen Schaden an, eine Mauer der Kirche wurde vollständig zertrümmert.

Petersburg, 7. April. Die „Nowoje Wremja" verlangt sofortige Auflösung der albanesischen Garde und Entwaffnung der albanesischen Bevölkerung. Die Türken sollten ernstlich darauf bedacht sein, nicht die Geduld derjenigen zu erschöpfen, welche aufrichtig die Erhaltung des Friedens wünschen.

Sofia, 7. April. Hier sind Meldungen eingetroffen, daß Albanesen Ochrida überfallen und ein großes Massakre angerichtet haben.

Falls die politische Situation es gestattet, wird Fürst Ferdinand Ende dieses Monats eine Auslandsreise antreten.

Konstantinopel, 7. April. Das letzte Bulletin über den Zustand des russischen Konsuls in Mitrowitza besagt: Temperatur 38,9, Puls 125, Atmung 28, unruhige Nacht, morgens etwas Schlaf, kein Fieber, der Kranke nimmt Nahrung zu sich.

Tanger, 7. April. Der Gouverneur von Fez traf gestern hier ein. Er begibt sich nach Gibraltar, um dort den König Eduard im Namen des Sultans zu begrüßen.

Melilla, 7. April. Der Kronprätendent hat die Führer der umliegenden Kabylenstämme nach hier berufen; dieselben erkennen ihn als Herrscher an. Ein marokkanisches Kriegsfahrzeug ist hier mit Waffen und Munition eingetroffen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 7. April. „Petite Rep." schreibt über die gestrige Sitzung: Die Hauptsache der Sitzung war der Zwischenfall Cavaignac-Brisson. Die Verurteilung Cavaignacs ist eine endgültige. Der Elende hat den Oberst Henry zum Selbstmord getrieben. Er wollte die Verantwortung für die Vergehen auf sich allein nehmen, um die anderen zu retten; er wollte sich ihre Dankbarkeit sichern und vor dem Lande als Retter erscheinen. „Gaulois" schreibt: Es sei erwiesen, daß Jaurès, Brisson und andere Freimaurer sich verständigt haben, um eine zweite Auflage der Dreyfus-Affaire ins Werk zu setzen. Wir glaubten die Angelegenheit endgültig erledigt und freuten uns darüber, denn wir sind friedliche Leute. Für uns ist der Zwischenfall ohne Bedeutung, unsere Hauptsorge besteht darin, das Land von allen Uebeln zu heilen, welche es durch die Dreyfusaffäre erlitten hat. Jaurès ist anscheinend der Ansicht, daß Frankreich noch nicht genug gelitten hat, er will die Armee völlig vernichten, diese Armee, welche bisher der Schutz und die Größe Frankreichs gewesen. Er soll die Verantwortung hierfür tragen, wir sind bereit, den Kampf aufzunehmen. „Libre parole" sagt: Dem General André steht es frei, die Organisation oder besser die Desorganisation der Armee vorzunehmen; wir können daran nichts ändern, weil die Kammer angeblich die Mehrheit des Landes vertritt und diese Handlungsweise billigt. André bereite eine neue Invasion des Auslandes vor; dieser Elende, dieser Feigling hat in der Armee ein Spionage-System eingeführt, welches ihren ritterlichen Geist völlig unterdrückt. „Soleil" schreibt: Die gestrige Sitzung erinnere an die der Zeit des Konvents, man gehe mit Riesenschritten einem neuen Konvent zu. „Republ. francaise" erklärt: Sie werde abwarten, was aus dieser neuen Debatte hervorgehoben wird. — „Intransigeant" erklärt: Die Tatsachen, welche Jaurès vorgebracht, seien nichts neues, der Brief habe in allen Zeitungen gestanden. „Lanterne" schreibt: Cavaignac war bereits tief gefallen, aber diesmal ist seine Verurteilung eine endgültige und mehr als vollständig. Er ist durch die Debatten gebrandmarkt.

Madrid, 7. April. Der Prozeß über die Straßenunruhen hat gestern begonnen. Nach polizeilichen Mitteilungen werden verschiedene Blätter wegen Aufreizung verfolgt. Die Kundgebungen in den Provinzstädten dauern fort als ein Protest gegen die blutigen Ereignisse in den letzten Tagen. Wie aus Saragossa mitgeteilt wird, haben die Studentenkundgebungen zu neuen Unruhen Anlaß gegeben. Die Demonstranten bewarfen das Präfekturgebäude mit Steinen, wobei zwei Polizisten verletzt wurden.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notierungen der Landwirtschaftskammer für Pommern.

Am 7. April 1903 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 129,00 bis 131,00, Weizen 152,50 bis 155,00, Gerste —,— bis —,—. Hafer —,— bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotierungen vom 6. April.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 132,00 bis —,—, Weizen 158,00 bis —,—, Gerste —, bis —,—, Hafer 140,00 bis —,—.

Platz Danzig. Roggen 126,00 bis —,—, Weizen 156,00 bis 157,00, Gerste 122,00 bis 124,00, Hafer 122,00 bis 124,00.

Magdeburg, 6. April. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per April 16,45 G., 16,60 B., per Mai 16,65 G., 16,75 B., per Juni 16,75 G., 16,85 B., per Juli 16,85 G., 16,95 B., per August 17,00 G., 17,10 B., per Oktober-Dezember 18,00 G., 18,15 B., per Januar-März 18,30 G., 18,45 B. Stimmung ruhig.

Bremen, 6. April. Börsen-Schluß-Bericht. Schmalz stetig. Loko: Tubs und Firkins 50,75. Doppel-Eimer 51,50. Schwimmend April-Lieferung: Tubs und Firkins — Pf., Doppel-Eimer — Pf. — Speck ruhig.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch, den 8. April 1903.
Veränderlich bei kühler Temperatur.

Für die uns beim Hinscheiden meines innig geliebten Gatten und Vaters erwiesene Teilnahme sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlten Dank.
Marie Heyer, geb. Wasmuth,
Karl Heyer.

Statt besonderer Meldung.
Am Montag Vormittag 11½ Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin
Marie Marquardt
im Alter von 63 Jahren.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. d. Mts., nachmittag 2½ Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstraße 8, aus statt.
Im Namen der Hinterbliebenen
Carl Müller,
Magistrats-Büreau-Assistent.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Gestorben: Rentner Hermann Hartwig, 85 J. [Pyritz]. Konrektor Max Göbel, 59 J. [Anklam]. Altsitzer Karl Raasch, 81 J. [Degow]. Schneidermeister F. Orzech, 70 J. [Swinemünde]. Koch Ernst Dill, 45 J. [Stralsund]. Frl. Eveline Betzien, 65 J. [Greifenhagen]. Frl. Klara Schroeder, 61 J. [Stargard]. Frau Caroline Stöwhase geb. Kühl, 60 J. [Ahlbeck].

Standesamtliche Nachrichten.
Stettin, den 6. April 1903.

Geburten:

Ein Sohn: dem Schlosser Busse, Arbeiter Voß, Arbeiter Saak, Fleischermeister Krause, Lehrer Glaeser, Händler Schröder. Arbeiter Fuchs, Schlosser Heyn, Lehrer Tessendorff, Töpfer Golz, Arbeiter Bentzke, Maurer Kahl.

Eine Tochter: dem Tischler Koch, Arbeiter Matse, Arbeiter Stock, Schlosser Leben, Arbeiter Bülow, Sattlermeister Rakow, Forstaufseher Bergemann, Arbeiter Schneider, Portier Holldorf, Zuschneider Rohde, Telegraphenarbeiter Schnuchel, Bankdirektor Zechel, Schneider Schirmacher, Arbeiter Koch, technischen Bureaugehülfen Bläsing, Arbeiter Haak, Arbeiter Fuhrmann.]

Aufgebote:

Arbeiter Rosenberg mit Frl. Stahnke; Kutscher Götz mit Frl. Mandel; Fleischer Busch mit Frl. Jagow; Malergehilfe Dinse mit Frl. Lübke; Telegraphenarbeiter Bartelt mit Frl. Groschke; Brenner Dallmann mit Frl. Klohn; Arbeiter Reuter mit gesch. Frau Mundt, geb. Holländer; Postassistent Weiland mit Frl. Vieth; Bügler Ebert mit Frl. Schiebel; Schneider Schneck mit Frl. Klehn; Stuckateur Brinkmann mit Frl. Stückradt; Maurer Raßmann mit Frl. Ballenthin; Arbeiter Wetzel mit Frl. Ludigkeit; Handlungsgehülfe Steffler mit Frl. Rudelmann; Friseur Pape mit Frl. Mertens; Ingenieur-Chemiker Stünzi mit Frl. Kypke.

Eheschließungen:

Schneider Lewin mit Frl. Gröner; Schneider Moritz mit Frl. Gesche; Schneider Zupp mit Frl. Kunze; Kaufmann Laß mit Frl. Schüler; Restaurateur Pegelow genannt Schröder mit Frl. Großkopf; Arbeiter Manteufel mit Frl. Goeritz; Kanzleihülfsarbeiter Böttcher mit Frl. Karaus; Weinküfer Mentzel mit Frl. Möhr.

Todesfälle:

Rentier-Witwe Wedell; Sattlermstr.-Witwe Bombach; Kapitän Behrendt; Tochter des Sattlermstrs. Rakow; Chausseegeldeinnehmer a. D. Tancré; Tochter des Gastwirts Sievert; Arbeiter-Witwe Zblewski; Arbeiter Präcker; Arbeiter Rohde; Arbeiter-Witwe Reise geb. Walter; Tochter des Arbeiters Büge; Frl. Stockfisch; Schuhmachermeister Zschötge; Sohn des pens. Eisenbahnschaffners Gutknecht; Arbeiterfrau Weiher, geb. Grehnke; Rentier-Witwe Schwarz, geb. Hartmann; Tochter des Arbeiters Jagenholz; Sohn des Kaufmanns Karg; Portierfrau Bartholdy, geb. Plath.